Vorabend-Blatt

66. Jahrgang. № 171. Dienstag, 11. April 1922.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden. Fernsprecher-Sammelnummer 25 241. Nur für Nachtgespräche: 20011.

Bezugs-Gebühr in Dresden und Vororten bei täglich zweimaliger Zutragung oder durch die Post bei täglich zweimaligem Versand monatlich 21,— M., vierteljährlich 63,— M.,

Anzeigen-Preise. Die ein paltige 32 mm breite Zeile 5,— M. Für Familienanzeigen, Anzeigen unter Stellen- u. Wohnungsmarkt, 1 paltige An- u. Verkäufe 25 %. Vorzugsplätze laut Tarif. Auswärt. Aufträge geg. Vorausbezahl. Einzelpreis d. Vorabendblattes 30 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40. Druck u. Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden. Postscheck-Konto 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Widerstreitende Ziele in Genua.

Die Behandlung der größten politischen Aufgabe der Konferenz.

(Eigner Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten".)

Genua, 10. April. Zwei Sonderkonferenzen finden heute statt, eine der einladenden Mächte Italien, Frankreich, England und Belgien, eine andere der Kleinen Entente. Die Tendenz der in der letzteren zusammengefaßten Staaten dürfte dahin gehen, schon auf der Konferenz als einheitlicher Block mit Großmachtrang zu erscheinen, was Frankreichs Wünschen entspräche. Eine andere Tendenz, die namentlich bei England und Italien Befürwortung findet, sucht mehr das Ziel eines positiven Ergebnisses der Konferenz. Die Anhänger dieser Auffassung erstreben, daß die größte politische Aufgabe der Konferenz, nämlich die Wiederbegründung des europäischen Friedens auf stabiler Grundlage, den fünf europäischen Staaten, die die größte Bevölkerungszahl und deshalb die größten Interessen an der Lösung dieses Problems haben, England, Frankreich, Italien, Rußland und Deutschland, zunächst zur Behandlung unter sich überwiesen werde und daß die übrigen Konferenzstaaten hieran erst dann zu beteiligen seien, wenn eine gewisse Grundlage gefunden ist. Ob für einen solchen Plan, der von größter grundsätzlicher Bedeutung wäre, auch Frankreich gewonnen werden kann, dürfte sich bald zeigen.

Genua, 10. April. Die Kleine Entente hat auf die englisch-italienische Anfrage eine Erklärung abgegeben, daß sie in keiner Weise zur Gefolgschaft für eine Macht verpflichtet sei und sich ihre Entschlüsse von Fall zu Fall frei halte.

Lloyd Georges „gebundene Hände".

London, 10. April. Zur Eröffnung der Genueser Konferenz schreibt Garwin dem „Observer" aus Genua: Es könne möglich sein, daß Lloyd George nach Genua komme mit Händen, die durch die Entente und durch das Bündnis mit den Konservativen so gebunden seien, daß er keinen energischen und überraschenden Schlag wagte. Die politischen Erfolge Lloyd Georges hätten in den letzten zwei Monaten so abgenommen, daß er sich einen großen Erfolg sichern oder gestürzt werden müsse. Europa sei zu sehr enttäuscht, um sich nochmals irreleiten zu lassen. Die gesamte Konferenz drehe sich um die russische Frage. Man sei der Ansicht, daß die Eröffnung der Genueser Konferenz vielleicht beherrscht sein werde durch den Vorschlag, den Frieden auf einen Zeitraum von mindestens zehn Jahren auf der Grundlage der Festlegung der gegenwärtigen Grenzen zu stabilisieren.

Der Empfang der Deutschen.

Berlin, 10. April. Wie aus Genua gemeldet wird, ist die Stadt reich geschmückt. Die Straßen-Ecken zeigen Plakate, in denen die Bürger zur Gastfreundschaft aufgerufen werden. Die Aufnahme der Deutschen von der italienischen Grenze an war mustergültig, nicht so wie in Spa oder auch in London.

Der Verlauf der Vorbesprechungen.

(Eigner Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten".)

Genua, 10. April. Nach einem kurzen Begrüßungsaufenthalt fuhren die Herren der deutschen Delegation am Sonntag abend nach dem Palazzo reale. Im Augenblick, als die Wagen abfuhren, fuhren die Automobile der Ententedelegierten aus dem Palazzo reale. Um 11 Uhr vormittags fanden die Vorbesprechungen der französischen, englischen, italienischen und belgischen Vertreter statt, die bis 1 Uhr dauerten. Eine zweite Sitzung wurde um 4 Uhr nachmittags abgehalten. In dieser hielt de Facta eine Begrüßungsansprache in italienischer Sprache. Sodann wurde Schanzer zum Präsidenten der Vorbesprechungen gewählt. Er hielt eine Ansprache in französischer Sprache. Man unterhielt sich in der Hauptsache über die auf der Konferenz zu befolgenden Methoden und äußerte den Wunsch, daß man so rasch wie möglich zu praktischen Resultaten kommen möge. In der Vormittagssitzung wurde die Frage, ob alle eingeladenen Staaten durch die Annahme der Einladung von vornherein das in Cannes aufgestellte Programm für die Konferenz von Genua anerkennen, nicht erörtert.

Die Vorbesprechungen sind durchaus nicht reibungslos verlaufen. Lloyd George und Barthou gerieten teilweise heftig aneinander, da Barthou sich nicht mit dem Vorschlage Lloyd Georges einverstanden erklären wollte, daß in den vier zu bildenden Kommissionen auch deutsche und russische Vertreter aufgenommen werden sollten. Es kam schließlich zu einem Kompromiß. Frankreich erklärte sich mit der Aufnahme deutscher und russischer Vertreter in die Kommissionen einverstanden, in der Erwartung, daß die Beschlüsse von Cannes unbedingt bindend sein müßten. Beschlossen wurde schließlich, daß wenige Vollsitzungen der Konferenz stattfinden sollen und die Hauptarbeit in den Kommissionen geleistet werden soll. Die Hauptsitzungen sollen die Beschlüsse der Kommissionen ratifizieren.

Die voraussichtlichen Redner.

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 10. April. Nach den aus Genua hier vorliegenden Meldungen werden obenan am Tische der einladenden Mächte in der Mitte Italien (Facta, Schanzer, Rossi, Bertolini), zwischen England und Frankreich (Barthou und Barrères), Japan und Belgien sitzen. An den Tafeln der geladenen Mächte sitzen rechts obenan unmittelbar neben England und Belgien Deutschland (Reichskanzler Dr. Wirth, Außenminister Rathenau, die Minister Hermes und Schmidt, Reichsbankdirektor Havenstein, die Staatssekretäre und vier der Sachverständigen). Die Reihe schließt mit Rußland. Der „Beobachter" Amerikas nimmt vorläufig auf der Zuschauertribüne Platz. Nach de Facta können sich alle Mächte nach Belieben zum Wort melden. Lloyd George hat sagen lassen, daß seine Rede keinen besonderen Rang beanspruchen werde. Deutschland wird durch Dr. Wirth mit ein paar kurzen grundsätzlich deutlichen deutschen Worten zu Gehör kommen. Fast sicher auch wird zu besonderer programmatischer Rede Rathenau, wahrscheinlich in einer der drei offiziellen Konferenzsprachen französisch, englisch, italienisch, folgen. Tschitscherin, der sicher nicht gleich zu Anfang sprechen wird, wird eine Menge Anregungen, Forderungen und Vorschläge vorbringen. U. a. will er beispielsweise Verteilung der Goldvorräte der Welt anregen. Er wird ferner Lloyd Georges Worte von der Entwaffnung aufgreifen, die Friedensliebe Rußlands beteuern, sich zu allen möglichen Garantien Rußlands auf diesem Gebiete erbieten, dafür aber eine zielbewußte und energische Aussprache der allgemeinen europäischen Abrüstungsfrage fordern.

Aufrollung der Reparationsfrage?

(Eigner Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten".)

Genua, 10. April. Lloyd George trägt sich, wie in Genua verlautet, mit der Absicht, das Reparationsproblem unbedingt zur Aussprache zu bringen. Er wird dabei den bekannten Anträgen, die Robert Horne vertritt, folgen. Diese laufen darauf hinaus, einen Schuldenausgleich zwischen den Alliierten und Deutschland herbeizuführen. England würde Frankreich den größten Teil seiner Schulden nachlassen, unter der Bedingung, daß diese Kommission einen großen Abstrich in seinen Reparationsforderungen gegenüber Deutschland vornimmt. Wie erklärt wird, ist Lloyd George der Ansicht, daß die Erörterung des Reparationsproblems nicht vermieden werden könne. Im Gegensatz zu dieser Anschauung steht diejenige der Franzosen. Sie sind der Ansicht, daß das finanzielle Gleichgewicht Europas nur durch internationale Anleihen wieder hergestellt werden könne. Lloyd George glaubt aber, daß nur die Wiederherstellung eines produktiven Deutschlands die Garantie für die internationale Sicherheit sei, und daß die Wiederherstellung Deutschlands in London besonders gewünscht werde.

Der Inhalt der deutschen Antwortnote.

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 10. April. Die Antwortnote der deutschen Regierung an die Reparationskommission, die am Sonnabend nachmittag nach Paris gesandt wurde, wird morgen früh veröffentlicht. In der Note wird die Unmöglichkeit der Erfüllung der Forderung der Reparationsnote dargetan. Die Eingriffe in die deutsche Souveränität werden zurückgewiesen und im übrigen der Weg zu Verhandlungen offen gelassen.

Die Antwort der Türkei.

(Von unserem Konstantinopeler Berichterstatter.)

Konstantinopel, Ende März 1922.

Ein scharfer Ostwind fegt vom Schwarzen Meer durch den Bosporus über das Marmarameer — kalter Regen, mit Schnee und Hagel untermischt, wechselt mit kurzem Sonnenschein — trüb und verlassen liegt drüben das Serail, das Wahrzeichen einstiger türkischer Macht und morgenländischen Glanzes, und träumt von den Zeiten Sultan Mehmeds des Eroberers — leise und verschwommen klingt hoch oben vom Minaret der Jeni-Valide-Moschee der Mittagsruf des Muezzin, der Ruf zum Gebet „allahu akbar anna muhamedur rasulu illa" — Gott ist groß und Muhamed sein Prophet — auf der Brücke aber, der großen Brücke zwischen Galata und Stambul, Turban an Turban, weißumwickelt, grünumwickelt — und darunter grollende Gesichter, Verachtung für den „Giaur" — den Fremdling, den Ungläubigen, der neben ihnen geht, blitzende Augen dem Auto mit dem französischen General, das sich rücksichtslos durch die Menge seinen Weg zur Hohen Pforte bahnt. — Man fühlt es instinktiv, das Grollen des Islam, die Antwort der Türkei — Sturm in der Luft, Sturm in dem Herzen.

In der Hohen Pforte, der „Bab-i-ali", finden wichtige Beratungen statt. Die drei interalliierten Oberkommissare sind aus Paris zurückgekehrt und mit ihnen der Konstantinopeler Regierung Außenminister, Marschall Izzet-Pascha — und nun berät man hoch oben in dem großen Saale, in dem schon einmal, damals in den Januartagen des Jahres 1913, über das Schicksal Adrianopels gestritten und entschieden wurde, über die Antwort der Türkei auf die Beschlüsse von Paris, die soeben General Pellé dem Großwesir Ferid-Pascha übergeben hat. Sie kann nicht zweifelhaft sein — man ist sich längst über sie einig, einig in dem kleinen Kreise des Ministerrats, einig mit dem angeblichen Revolutionär jenseits der Berge von Ineboli, Mustafa Kemal-Pascha in Angora — Ablehnung — nur wird man diese Ablehnung zu einer eindrucksvollen mächtigen Kundgebung der geeinigten Türkei, der Völker des Islams, gestalten. Wie damals im Januar 1913, als es das erste Mal um Adrianopel und die Unabhängigkeit des Kalifen in Konstantinopel ging, wird man diesmal einen großen „Medschlis" — eine große Ratsversammlung — einberufen, zusammen mit Angora — und er soll die Antwort geben, eine andere allerdings, als sie damals der Engländerfreund Kiamil-Pascha fand — Ablehnung, ohne Adrianopel, dem heiligen „Edirne", ohne Gallipoli und ohne die sofortige Räumung Smyrnas kein Friede.

So ist die Stimmung hier. — Man hatte von Paris etwas anderes erwartet. Was aber dort beschlossen worden ist, ist nichts als die Bestätigung der Bestimmungen von Sevres, nur in etwas anderer und milderer Form. Man ist deshalb bei den Türken bis ins Letzte enttäuscht, aber man ist auch ergrimmt über die Franzosen, die ihre Versprechungen nicht gehalten und mit dem Blute der türkischen „Askiers" spielen zu können glauben — denn das fühlt man hier —, nur weil es Frankreich so paßt in seinem Kampfe gegen England, muß die Türkei weiterkämpfen, müssen wieder Hunderte und Tausende braver anatolischer „Ghazis" in den Bergen Kleinasiens ihr Leben lassen, aber man muß sich fügen. Man braucht Frankreich und die französische Hilfe, ohne die man nicht einmal weiterkämpfen kann — und so ist man mit blutendem Herzen freundlich mit Herrn Pellé und seiner Sippe, dankbar für die Ratschläge und Instruktionen, die er im Auftrage Poincarés dem Großwesir Ferid-Pascha erteilt, um dann im Hochgefühl des Stolzes über seine und Frankreichs Stellung am Bosporus den Türken wieder zu verlassen, dessen Rücken sich wohl leicht beugt, dessen rechte Hand zum Gruße wohl den Fez berührt, dessen linke Hand sich aber auf dem gleichen Rücken ballt und auf dessen Lippen die Worte stehen „allah bin defa werekit wersin" — Gott soll Dich tausendmal strafen —. Und so denkt nicht nur er, so denken sie alle bis weit hinab zu den Ufern des Ganges, den Ufern des Nil und den Oasen Nordafrikas. Täglich verlassen ganze Abteilungen junger muhamedanischer Freiwilliger aus aller Herren Länder gut bewaffnet die Kalifenstadt, um für Wahideddin, den Sultan und Kalifen, zu kämpfen. Dieser aber wird, was er sonst nur im Monat Ramasan jedes Jahr einmal zu tun pflegt, sich im Anschluß an den unter seinem Vorsitz geplanten „Medschlis" in feierlichem Aufzuge zum alten Serail begeben, um an dem dort aufbewahrten Mantel des Propheten und seiner Fahne, der sogenannten „Hirka-i-scherif", zu beten für den Sieg der türkischen Armee in Kleinasien und für die Befreiung des Islam aus der Knechtschaft der Westmächte. —

In den Kreisen der hohen alliierten Oberkommissare ist man sich über die türkische Antwort nicht im Unklaren. Der Franzose freut sich darüber — er will es ja so, anders ist es dem Engländer ja nicht klar zu machen, daß er sich im Orient umstellen und auf seine alleinige Vorherrschaft an den Meerengen verzichten muß. Die Engländer aber sind erbost — und, während den Schloten der bereits seit Monaten im Bosporus ankernden englischen Kriegsschiffe dicke schwarze Rauchschwaden entströmen, während man oben in Pera auf dem Dache der englischen Botschaft möglichst auffällig eine englische Marinesignalstation errichtet, verhandelt General Harrington erneut mit dem ihm ergebenen Alttürken, um dadurch erneut Zwietracht in die türkischen Reihen zu bringen, scheut er kein Mittel, die Hohe Pforte umzustimmen. Er hat noch immer nicht begriffen, daß das wirkliche Machtzentrum der Türkei heute nicht am Bosporus, sondern im Herzen Anatoliens liegt und Angora heißt.

Durch die engen Straßen Konstantinopels, über das Goldene Horn hinweg heult der Sturm, er rüttelt an den Toren des Serail, er pocht an die Pforten der Fatih-Moschee hoch oben in Stambul, wo Sultan Mehmed der Eroberer den letzten Schlummer schläft — das Volk aber sagt: „sultan mehmed dolascharak janitscharlery toplanıur" — Sultan Mehmed geht um und sammelt seine Janitscharen —.

K.

Verschärfter Belagerungszustand in Gleiwitz?

Berlin, 10. April. Ueber die Explosion in Gleiwitz wird noch berichtet: Die französischen Besatzungstruppen waren vom Kreiskontrolleur beauftragt, den Friedhof nach Waffen zu durchsuchen. Bei dem Aufhacken des Bodens stieß man auf einen Explosivkörper, wahrscheinlich auf ein polnisches Handgranatenlager. Es erfolgte eine weithin vernehmbare Explosion, durch die die Leichenhalle und eine Gruft in die Luft geschleudert wurden. Die französischen Besatzungstruppen, die die Waffendurchsuchung vornahmen, wurden unter den Trümmern begraben. Aus dem Trümmerhaufen wurden bisher 23 tote und 10 schwerverwundete Franzosen sowie der Bohrmeister der staatlichen Hütte geborgen. Es wird vermutet, daß noch weitere Tote darunter liegen. Die Toten waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Infolge dieses Ereignisses sind von der Interalliierten Kommission sofort Sondermaßnahmen getroffen worden. Sämtliche Lokale, Kinos und Theater müssen um 8 Uhr schließen. Nach den bisherigen Mitteilungen der zuständigen Stellen ist für morgen mit der Verhängung des verschärften Belagerungszustandes zu rechnen.

Von anderer Stelle wird mitgeteilt, daß die Explosion nicht in der Friedhofskapelle, sondern in der Familiengruft der Grafen v. Einsiedel erfolgte. Graf v. Einsiedel war einer der Begründer der Königl. Hütten in Gleiwitz. Angeblich soll sich auch der Stellvertreter des Kreiskontrolleurs unter den Getöteten befinden. Auf deutscher wie auf polnischer Seite laufen Gerüchte von neuen polnischen bezw. deutschen Putschversuchen um. Die Beunruhigung wird gefördert durch Verzögerung der Uebergabe der bei Deutschland verbleibenden Gebiete.

Die internationale Anleihe.

Angebliche Verpfändung der deutschen Eisenbahnen.

Berlin, 9. April. Eine Korrespondenz erfährt, daß in einem Teile der deutschen Antwort an die Reparationskommission, entsprechend den Forderungen in der Reparationsnote, eingehende Vorschläge über die Deutschland zu gewährende internationale Anleihe gemacht werden. Nach längeren Beratungen habe sich die Regierung dazu entschlossen, als Sicherheit für diese Anleihe die deutschen Eisenbahnen zu verpfänden.

Eine Bestätigung dieser Meldung liegt bisher nicht vor.

Frankreichs Kriegsschuld an England.

(Eigner Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten".)

Paris, 10. April. Frankreich wird die englische Note, in der es zur Zahlung der Zinsen auf die Kriegsschuld angehalten wird, nächster Tage auf diplomatischem Wege beantworten. Es verlautet, daß die Regierung England ersuchen wird, die Zinsen noch weiter zu stunden, weil in absehbarer Zeit noch ein Schuldenausgleich auch mit Amerika eingeleitet werden muß.

SLUB
Wir führen Wissen.